



HLP GALERIE

TRIBAL ART

Präsentation der Sammlung Jentsch im Dialog mit Werken der Künstlerin Maria Lehmbruck

1988 brach Werner Schmalenbach als Direktor der Düsseldorfer Kunstsammlung NRW eine Lanze für die afrikanische Kunst, indem er sie aus ihrem kulturellen Kontext löste und ihren rein ästhetischen Ausdruck in den Mittelpunkt rückte. Die Ausstellung "Afrikanische Kunst aus der Sammlung Barbier-Mueller, Genf" war ein voller Erfolg. Die Kunst Afrikas, die um 1900 den Künstlern der Moderne so mannigfache Anregungen lieferte, erfuhr seitdem zunehmend an Beachtung. Weltweit zog und zieht in ungebrochenem Ausmaß die klare und zugleich mächtige Formensprache afrikanischer Masken, Statuen oder verzierter Alltagsgegenstände Sammler in ihren Bann. Die aus



Ahnfrau, Stein,
Mali/Dogon

Holz, Ton, Elfenbein, Knochen, Eisen oder Bronze gefertigten Kunstwerke stammen vor allem aus West- und Zentralafrika, einer Region, mit deren Stil- und Ausdrucksreichtum kaum ein anderer Teil dieser Erde konkurrieren kann.

Die Sammlung Jentsch beruht auf einer nahezu sechzig Jahre währenden Sammelleidenschaft für afrikanische Kunst. Ihr Schwerpunkt liegt auf Objekten aus Burkina Faso, Togo und Mali. Das Gros der Sammlung erwarb Werner Jentsch in den frühen Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts auf seinen ausgedehnten Reisen.

Bereits 1975 vermachte er einen Teil seiner Kollektion seinem Sohn Thunar, der 2014, als sein Vater mit 92 Jahren verstarb, auch den restlichen Bestand erhielt. Mit der gleichen Begeisterung wie sein Vater ergänzte und erweiterte er die Sammlung. Die Palette reicht von Masken, Statuen und Ritualobjekten über Bronzeobjekte bis hin zu Schamschurzen und Schmuck.



Antilopen-Tanzaufsatz
"Tjiwara", Holz,
Mali/Bambara



Büffelkopf-Maske
"Kantana", Holz,
Nigeria/Mama

Bemisst sich der Wert eines afrikanischen Kunstwerks vor allem danach, ob es nachweislich im Kult verwendet wurde, haben die Stäbe der Künstlerin Maria Lehmbruck aus Kamp-Lintfort Ritualcharakter, ohne doch einem solchen Kontext zu entstammen oder auf einen solchen zu verweisen. Auch ihren Bildobjekten mit ihren fast ausschließlich in hellem Naturton und Weiß gehaltenen plastischen Strukturen aus unterschiedlichsten, einfachen Materialien, die sich einem Wickeln, Aufschneiden oder Eincollagieren verdanken, haftet etwas Urwüchsiges, Archaisches an. Von daher ist die Konfrontation mit den Exponaten der Sammlung Jentsch ein Dialog auf Augenhöhe, auch wenn es bei den Exponaten der ausgebildeten Bildhauerin Lehmbruck naturgemäß nur eine Handschrift gibt, die jedoch von einer vergleichbaren Authentizität ist wie die der Tribal-Art-Stücke. Lehmbruck verwendet für ihre Werke - ähnlich wie etwa die Dadaisten - Alltagsmaterialien wie Leinen, Mull, Filz, Draht, Holz oder Papier, die sie in einem beinahe meditativen Prozess an und um Bohnenstangen befestigt oder auf die Leinwand bringt.

Im Schlussakzent überzieht sie die Werke mit weißer Farbe oder setzt zumindest weiße Akzente, bis die einzelnen Zutaten ihrer Materialität enthoben sind. Womöglich ist es das, was dem einzelnen Werk so etwas wie eine Aura verleiht. Lehmbruck selbst bezeichnet ihre Befindlichkeit bei dem jeweiligen Entstehungsprozess ihrer Werke, für die es keine Skizze oder Vorstudien gibt, als ozeanisches Gefühl, als Einswerden mit der Welt.

Die HLP Galerie präsentiert vom 25. Oktober bis 29. November eine Auswahl von Lehmbrocks Kunstwerken im Dialog mit einer Auswahl der besten Objekte aus der Sammlung Jentsch - es ist das erste Mal, dass die Sammlung der Öffentlichkeit vorgestellt wird.